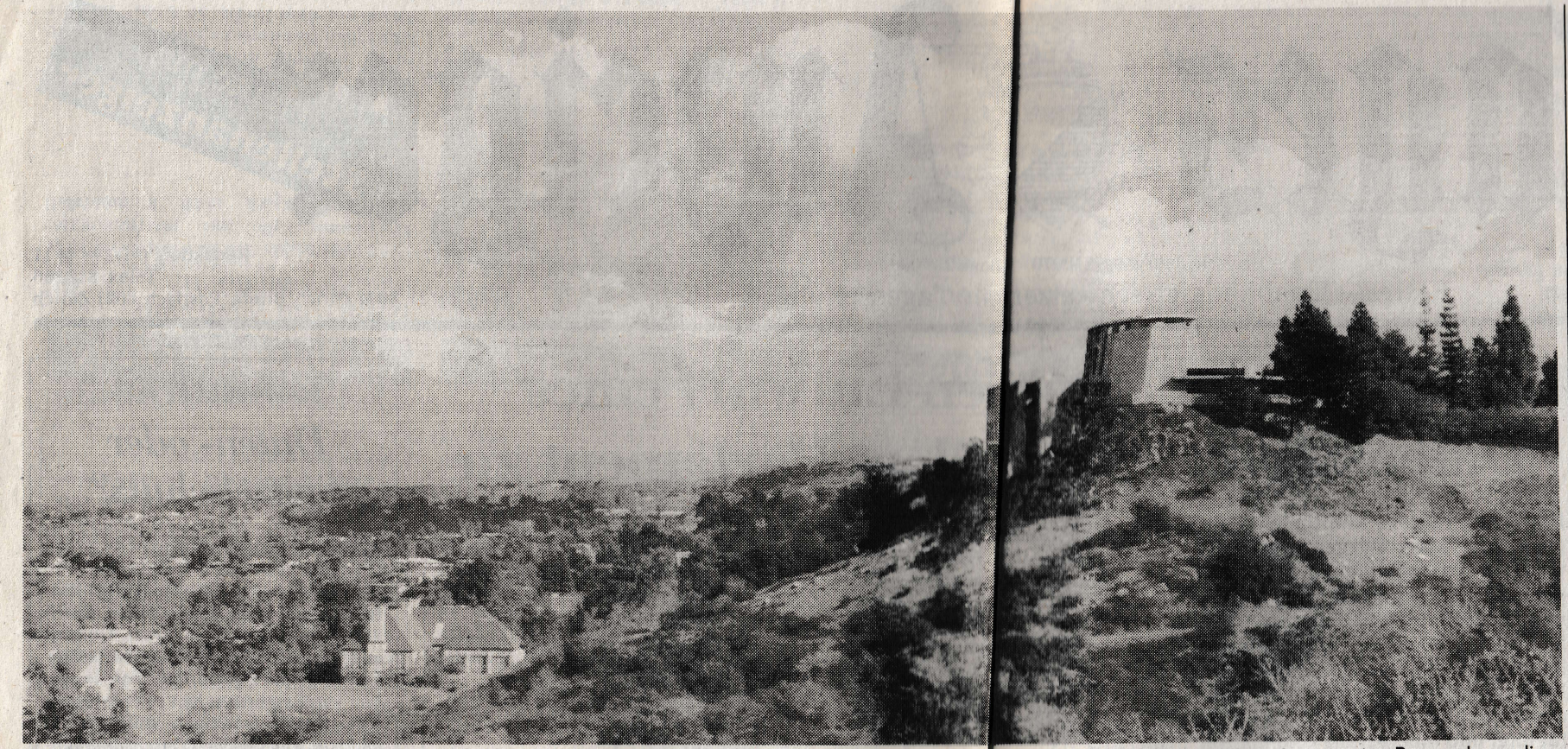

Zuoberst auf der Hügelkette zwischen Los Angeles und Burbank, nördlich der Nobel-Vororte Santa Monica, Bel Air und Beverly Hills steht, wie eine Burg gebaut, diese presbyterianische Kirche, deren Ausrichtung als «ziemlich fundamentalistisch» gilt. Mitglieder der Kirchgemeinde waren zu ihrer Zeit in Kalifornien Nancy und Ronald Reagan, die hier 1952 geheiratet haben. (Bild Toni Lienhard)

# Fundamentalismus kontra Aufklärung

**Fundamentalismus ist überall. Feststellbar sind: die zunehmende Verhärtung und Ausbreitung des islamischen Fundamentalismus, der wachsende Einfluss fundamentalistischer jüdischer Kräfte auf Israels Politik, der Rekurs auf einen fundamentalistischen Protestantismus bei der herrschenden Mehrheit in Südafrika oder in massgeblichen Kreisen der USA wie bei den Evangelikalen in Europa, die fundamentalistische Versteifung der katholischen Kirche in Fragen der Sexualmoral und der Lehre, sich ausbreitende fundamentalistische soziopolitische und neureligiöse Strömungen in den westlichen Industrienationen usw. – Wie und aus welchen Ursachen erklärt sich die weltweite fundamentalistische Verführung? Gibt es für die verschiedenen Fundamentalismen einen gemeinsamen Nenner? Inwieweit werden durch den «fundamentalistischen Rückfall» Errungenschaften der Aufklärung in Frage gestellt? Was lässt sich gegen die fundamentalistische Bedrohung tun? – Eine Reihe von Fachleuten aus Philosophie, Theologie, Geschichtswissenschaft und Politik haben dazu kürzlich in Bonn an einer Veranstaltung der Friedrich-Ebert-Stiftung und der Philosophisch-Politischen Akademie Frankfurt auf diese Fragen Antworten gesucht. Dazu ein Text von Maja Wicki, welche für den «Hintergrund» diese Veranstaltung besucht hat. – In der Spalte rechts Auszüge aus dem Referat von Thomas Meyer, Leiter der Gustav-Heinemann-Akademie in Freudenberg.**

■ VON MAJA WICKI

Vor mehr als 400 Jahren prägte ein jun-

mus von Orthodoxie, welche seit Jahrhunderten sowohl innerhalb des Islams wie des Judentums wie auch innerhalb

sache des in allen diesen Bewegungen programmatisch verkündeten und praktizierten Freiheitsverlustes: ein «Unrecht»,

noch gar keinen rechten Gebrauch gemacht haben», solange wir «innerhalb des Drucks und der Unfreiheit, die von

erlegten, selbstvollzogenen Zwang zur Gleichstimmung und zum Verzicht auf Freiheit, «die doch so gewaltig und so herrlich ist, dass ihr Verlust alle Übel nach sich zieht, und selbst das Gute, das noch bliebe, völlig den Geschmack und Reiz verliert, verrottet durch die Knechtschaft».

«Freiwillige Knechtschaft» ihrer Anhänger und Mitglieder kennzeichnet die vielfältigen religiösen und soziopolitischen fundamentalistischen Bewegungen, die in jüngster Zeit zunehmend an Verbreitung und Macht gewinnen, auf der einen Seite. Auf der anderen Seite sind diese Bewegungen geprägt durch hierarchische Strukturen, eine autoritäre Führung, ein ganzheitliches Weltbild, welches feste Verhaltensregeln fürs private Leben, Vorschriften fürs politische Handeln, einheitliche Sinnangebote und Erklärungsschlüssel für den Gang der Geschichte enthält und welches Zugehörigkeit zur Bewegung als ausschliessliche Bedingung für die Erfüllung «göttlichen Willens» und damit für Heil und Erlösung setzt. Opposition, Abtrünnigkeit und Nicht-Zugehörigkeit dagegen gelten als Angriff auf den «göttlichen Willen», als Werk und Reich des «Bösen» und damit als bekämpfenswert.

## Der Ursprung des Begriffs Fundamentalismus

Während der ursprüngliche Fundamentalismusbegriff in klarer Weise nur den amerikanischen Protestanten zufiel, die sich um 1918 zu einer bald weltweit wirkenden Organisation zusammenschlossen, deren Ziel die Bekämpfung «modernistischer» Bibelkritik, der Evolutionslehre und der Moralaufweichung sowie die Verteidigung der unverfälschten «fundamentalen Wahrheit» der Bibel war (und noch immer ist), wird er heute ebenso für den militanten und missionarischen Islamismus der Muslim-Bruderschaften und des Khomeinischen «Gottesstaates» verwendet wie für die ultraorthodoxen, kämpferisch intoleranten israelischen Gush Emunim oder Kach-Partei-Anhänger. Immer wird die blinde Überzeugung von der ausschliesslichen Wahrheit, der die Bewegung verpflichtet ist, als «heiliger Auftrag» gedeutet, dieser Überzeugung mit allen Mitteln, auch mit Gewalt, zur Durchsetzung zu verhelfen.

Durch die kämpferische, intolerante Behauptung der alleinigen Wahrheit, welche zur Schaffung fixierter Feindbilder und zur Legitimation von Gewalt

halb pluralistischer Systeme ohne Einschränkung tragbar ist, da sie allein das private Leben Einzelner und religiöser Gemeinden betrifft. Durch den Rekurs auf ein «heiliges» Fundament setzen sich dagegen fundamentalistische Bewegungen von anderen organisierten Formen des politischen Radikalismus und Extremismus ab, wie sie sich zum Beispiel in den terroristischen Aktionen der Roten Brigaden äusserten. Antimodernismus dagegen, welcher zwar jeden religiösen Fundamentalismus prägt, muss nicht unbedingt in die fundamentalistische Einbahnstrasse einmünden; Gandhi etwa war Antimodernist und war zugleich Reformer im aufklärerischen Sinn, er war eine unbestrittene Identifikationsfigur für Millionen von Menschen, ohne diese deshalb zu ausschliesslicher Gefolgschaft zu verpflichten oder mit Gefolgschaft oder Anhängerschaft so etwas wie Auserwähltheit oder ausschliessliches Heil zu verbinden.

## Die grünen Fundis, New Age, Jugendsekten

Vollends verwirrlich wird der Fundamentalismusbegriff, seit der «harte» Kern innerhalb der Grünen Partei in der Bundesrepublik sich als Fundis bezeichnet und unter «Fundamentalismus» die radikale, kompromisslose Durchsetzung seiner Prinzipien versteht, im Gegensatz zu den Realos, welche bereit sind, die Realität, wie sie ist, in ihr Aktionsprogramm einzubauen. Oder seit er von Rudolf Bahro selbst zur Charakterisierung seines meta-öko-politischen Konzepts verwendet wird, das zwar wohl ein Heilsprogramm mit totalitären Aspekten enthält, das aber – vorderhand wenigstens – eher als abstruse antifreiheitliche Utopie gelten mag. Oder seit er auf den spiritualistischen Ganzheitsmythos der New-Age-Bewegung Anwendung findet, die zwar von besorgniserregender Massenattraktivität ist, sich aber – ebenfalls vorderhand – an die demokratischen Spielregeln hält. Oder seit ein Teil jener Jugendsekten unter neue Fundamentalismen eingereiht wird, welche durch ihr «Geborgenheits»- und Führungsangebot Abertausende junger Menschen gewinnen und diese durch Gesinnungszwang und Gesinnungskontrolle zunehmend entmündigen.

Ob der erweiterte Fundamentalismusbegriff zutreffend verwendet wird oder nicht oder ob eher von totalitären Heilslehren und von politischem Fanatismus gesprochen werden sollte, scheint eher

sich greifende Massenneurose eine weltweit bedrohliche politische Perspektive eröffnet.

## Was tun?

Was lässt sich gegen diese organisierte Angst vor der Freiheit tun, die zur grossen Gefahr für die Freiheit wird? Zweierlei erscheint dringlich: Erstens muss Freiheit angstfrei eingeübt werden dürfen. Erziehung darf nicht länger die Gehorsamspflicht und unwidersprochene Unterordnung zu ihrem Hauptziel erklären, noch darf sie ins andere Extrem des belanglos beliebigen Gewährenlassens ausarten. Zum Prozess der Selbst- und Weltentdeckung des Kindes und Jugendlichen gehört sowohl die Erfahrung seiner Bedürfnisse und Fähigkeiten wie der Widersprüche und Grenzen ihrer Verwirklichung. Das Wählen- wie das Verzichtenkönnen muss im Spannungsfeld der gegebenen Möglichkeiten immer wieder neu erprobt, begründet und ertragen werden können, als Erfahrung von Autonomie innerhalb des wechselseitigen Wählens, Verzichtens und Handelns anderer in einer Gemeinschaft. Dieses «Einüben von Freiheit» setzt voraus, dass die erziehenden Erwachsenen einerseits den Vorsprung an Autonomie, sozialer Erfahrung und an liebevollem Verstehen ernst nehmen, andererseits den Kindern gegenüber die gleichen Regeln des Respekts beachten, deren Beachtung sie für sich fordern.

Zweitens ist statt des postmodernen Gejammers über die zerbröckelnde Aufklärung eine «Aufklärung der Aufklärung» gefordert. Dabei muss das kritische Überdenken von sogenannten liberalen Errungenschaften mit der Korrektur sinnlos gewordener Anwendungen einhergehen: «Fortschritt» etwa im Sinn einseitigen Wachstums zugunsten weniger oder unbegrenzter technologischer Entwicklung hat sich erschöpft und muss durch neue Inhalte und Zielsetzungen korrigiert werden, etwa durch bessere, gerechtere Verteilung oder durch Friedenssicherung im Sinn praktizierter Menschlichkeit.

## Die ängstigende Freiheit

Und «Freiheit», dieses zentrale persönliche und politische Aufklärungsresultat, das grosse Massen von Menschen heute ängstigt?

Als Gustav Landauer die «Freiwillige Knechtschaft» von La Boétie las, schrieb er (im Jahr 1911, an Max Nettlau), dass «wir vom Mass Freiheit, das wir haben

aussetzung und Beginn einer «überzeugenden Politik», wie Thomas Meyer sie fordert, wahrgenommen werden, um der fundamentalistischen (und sonstwie totalitären) Versuchung aktiv zu begegnen, wenn anstelle des «um sich greifenden Überdrusses an Vernunft und Autonomie» diese noch offenen «Spiel»-Räume der Freiheit bewusst wären und genutzt würden?

## Richard Löwenthal zum Beispiel Sowjetunion

Richard Löwenthal (Berlin) weist als einzige optimistische Stimme im Chor der Zeitkritiker auf das Beispiel der Sowjetunion hin: «. . . Ich sehe in der Tat keine weltweite Bedrohung für die Zukunft der Aufklärung», sagt er in seinem Referat, «wie ich vorher nicht eine weltweite Durchsetzung der Aufklärung gesehen habe. Ich sehe Gegensätze zwischen Gesellschaften, die ohne Aufklärung nicht entstanden wären und ohne sie nicht leben könnten, allen Krisen und Gegentendenzen zum Trotz – und Gesellschaften, in denen die Aufklärung sich niemals durchgesetzt hat und deren Fundamentalismus ein ständiges Potential für den aufgeklärten Teil der Welt ist. Und ich sehe Länder . . ., die vielleicht neuerdings an einem Punkt angekommen sind, an dem ihre klarsten Denker erkannt haben, dass sie die Bedürfnisse ihrer Völker und ihres Machtbereichs nicht ohne die Durchsetzung der Aufklärung und die Abweisung des Fundamentalismus erreichen können – ich denke hier an die Sowjetunion . . . Die Veränderung, die von Gorbatschow als ‹Demokratisierung› beschrieben wird, ist nicht das, was wir als Demokratie kennen und verteidigen; doch sie ist eine reale und wichtige Veränderung . . . Es ist keineswegs sicher, dass sie gelingen wird, doch es ist nicht unmöglich – und wenn sie schrittweise gelingt, wird sie das Bild der Sowjetunion wesentlich ändern . . . Ich glaube, dass wir an einem historischen Punkt sind, an dem die alten, gemässigten Aufklärer des Westens und die Nachkommen der seinerzeit gescheiterten Aufklärer des Ostens, die sich wieder nach Aufklärung sehnen, etwas gemeinsam haben – und zunehmend weniger an die Notwendigkeit der Waffenpolitik gegeneinander glauben.»

Wenn die eine Seite in bezug auf die andere fixierte Feindbilder abbaut, verliert ein ganzes Weltbild seinen manichäischen Stachel – und gewinnt viel: eine breite Basis für den angstfreieren